

BUKARESTER TAGBLATT

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements werden aufgenommen: in Bukarest von der Administration, in der Provinz von den betreffenden Postämtern.

Abonnement
für Bukarest und das Inland mit porto freier Zustellung vierteljährlich 8 Lei noi (Frank), halbjährlich 16 Lei noi (Frank), ganzjährlich 32 Lei noi (Frank). Für das Ausland entsprechenden Portozuschlag.
Zuschreiter und Geldsendungen franko.

Administration und Redaktion: Strada Smârdan No. 31,
(zu ebener Erde),
im Hôtel Concordia, rechts neben dem Haus-Eingange.

Inserate
werden laut Tarif berechnet, bei Wiederholungen entsprechende Reduktion. — Im Auslande übernehmen Inserate: in Oesterreich u. Deutschland: die Herren Dausenlein & Vogler und Rudolf Woffe; in Paris die Sociétés mutuelle de Publicité, Rue St. Anne, 51 bis.

Nr. 245.

Sonntag, den 1. November (20. Oktober) 1884

V. Jahrgang.

Zu den deutschen Reichstagswahlen.

Bukarest, 31. Oktober.

Die bisher bekannt gewordenen Resultate der deutschen Reichstagswahlen stellen der weiteren Entwicklung des deutschen Parlamentarismus kein besonders günstiges Prognostikon aus. Denn abgesehen von der Zerfahrenheit des Parteilebens, welche eine ganze Serie von Parteigruppen an die Oberfläche bringt, deren wechselseitige Stellung zu wenig abgeklärt ist, als daß man für die nächste Zeit eine Konsolidierung der Parteien in zwei großen Gruppen erwarten könnte, muß leider auch die Thatsache konstatiert werden, daß die Stimmenabgabe selbst eine Unentschiedenheit der Wählerchaft bekundet, welche keinerlei Voraussage betreffs der nächsten Zukunft, geschweige denn gar auf eine längere Reihe von Jahren hinaus gestattet.

Als besonders bemerkenswert möchten wir ferner das scharfe Hervortreten solcher Parteigezogenheiten bezeichnen, welche, mit einander um die Herrschaft im Staate ringend, die Möglichkeit einer Verständigung oder eines Kompromisses schon im Vorhinein ausschließen. So ist beispielsweise im zweiten Wahlkreise der Reichshauptstadt Berlin eine Stichwahl zwischen dem christlich-sozialen Judeustreiter und Popprediger Stöcker und dem Führer der ehemaligen Fortschrittspartei Professor Birchow notwendig geworden. Wollte man die Gegensätze, welche das Kulturleben der Gegenwart überhaupt gezeitigt, durch die Nennung zweier Namen kennzeichnen, so könnte es wohl kaum besser, als durch die Anführung der Namen Birchow und Stöcker geschehen. Denn mit allen Forschungen der modernen Naturwissenschaften und der aus ihr hervorgegangenen Weltanschauung in innigster Weise vertrauten Gelehrten und Fortschrittsmänner steht in der Person Stöcker's die mit modern reaktionärem Glitter behangene mittelalterliche Intoleranz gegenüber. Und daß gerade diese Männer in Berlin selbst um die Palme des Sieges ringen müssen, ist ein Beweis dafür, daß in der Metropole der deutschen Intelligenz die Bevölkerung in zwei große Lager getrennt ist, deren politisches und kulturelles Glaubensbekenntnis sich wie ja und nein zu einander verhält. Wo aber solche unversöhnliche Kontraste einander gegenüberstehen, liegt die Gefahr nur zu nahe, daß andere neue Parteien, welche unter anderen Verhältnissen keine oder nur sehr geringe Chancen des Erfolges hätten, immer mehr und mehr an Boden gewinnen.

Thatsächlich tritt denn auch in den bisher bekannt gewordenen Wahlergebnissen eine Ueberhandnahme des sozial-demokratischen Elements zu Tage, so zwar, daß bei Fortbestand der gegenwärtigen Ver-

hältnisse die Zeit nicht mehr fern sein dürfte, in welcher die Sozialdemokratie des deutschen Reichstags in numerischer Beziehung den Vergleich mit keiner anderen großen Partei der deutschen Volksvertretung zu scheuen haben wird. Freilich wird dann ein Rückschlag eintreten, welcher die liberalen Parteien zu einem festeren wechselseitigen Anschluß zum Zwecke der Bekämpfung eines doppelten Gegners: der Reaktion einerseits und den jetztigen Tendenzen der Sozialdemokratie andererseits veranlaßt. Besser wäre es aber, wenn die liberalen Parteien, den sozialen Intentionen des Reichskanzlers folgend, der sozialdemokratischen Phrase durch Zugeständnisse im Sinne einer sozialpolitischen Form schon jetzt die Spitze abzubrechen bemüht wären.

Thener erkaufte Glorie.

Pariser Blätter berichten, daß General Willot, der bekamtlich wegen der Affaire von Langson aus Lonting abberufen wurde und den General Briere zum Nachfolger im Kommando erhalten hat, bei der Einschiffung nach Europa zu den Offizieren seiner Umgebung gesagt habe: „Mit tiefem Kummer im Herzen scheidet ich von Ihnen, nachdem wir in drei Schlachten und siebenundvierzig Gefechten, welche die Eroberung Lontings vollendeten, treu zu einander gestanden.“ Diesen „tiefen Kummer im Herzen“ theilen heute mit General Willot alle republikanisch gesinnten Franzosen. Trotz der drei Schlachten und siebenundvierzig Gefechte“, die während der jüngsten anderthalb Jahre in Annam und Lonting ausgekämpft wurden, ist das politische Ergebnis der militärischen Unternehmung Frankreichs in Hinterasien ein so fragwürdiges, daß sich die Regierung neuerdings gezwungen sieht, Streitkräfte dahin zu entsenden und von der Kammer abermals die Votierung von Geldmitteln zu begehren. Da die Bewilligung der letzteren gewiß ist, so wird Frankreich innerhalb der zwei Jahre, während welcher die chinesischen Wirren sich hinschleppen, für die Beilegung derselben einen außerordentlichen Aufwand von einhundert Millionen Francs in Anspruch genommen haben. Die laufenden ordentlichen Ausgaben für die in Hinterasien verwendeten Truppen und Schiffe sind natürlich in dieser Summe noch gar nicht eingerechnet. Da ist es denn begreiflich, wenn selbst die Freunde einer ausgreifenden Kolonialpolitik „mit tiefem Kummer im Herzen“ sich fragen: was ist denn eigentlich mit all' den Opfern an Menschenleben und Geld erreicht worden und was haben die uns gemeldeten vielen „Siege“ genützt? Und da ist es auch nicht zu verwundern, wenn in der Pariser Presse wie in der Kammer Zweifel regt werden, ob die jetzt neuerdings verlangten Geldmittel und die nach Hinter-Asien entsendeten 12,000 Mann dem Zwecke

genügen und sich nicht abermals unzulänglich erweisen werden? Mit einem Bataillon Marine-Infanterie und einem schmucken Kanonenboote, das einen der neun Mündungsarme des gewaltigen Songfou, des Rothen Flusses, hinauffuhr, begann die verhängnisvolle Aktion vor zwei Jahren. Und dann folgten halb gezwungen und halb aus eigenem Antriebe der Pariser Regierung frische Kompagnien und Bataillone und neue Kriegsschiffe und anfangs nur bescheidene Kreditforderungen von sechs Millionen Francs, bis diese Dinge sich unversehens zu einem ganzen Expeditionskorps von 12,000 Mann, zu zwei stattlichen Schiffsdivisionen und zur Rundung von 100 Millionen Francs auswuchsen. Und nun sollen noch weitere 12,000 Mann entsendet werden. . . . Wenn irgendwo, so trifft hier das oft gebrauchte Gleichniß von dem Steine zu, der, in den Teich geworfen, immer weitere Wellenringe zieht.

Rumänische Zeitungsstimmen.

Bukarest, 31. Oktober.

„Romanul“ bespricht in objektiver Weise das Wahlmanifest, welches das liberale Zentralkomitee erlassen hat. Das Organ des Herrn Rosetti bemerkt, daß die Verfasser dieses Manifestes viele Dinge verschwiegen haben, welche alle Welt und speziell die Wähler interessieren. Das Manifest hat in einer allgemeinen Phrase erklärt, daß die liberale Partei dahinstreben werde, die Mißstände der Verwaltung zu beseitigen. Aber damit ist nichts gesagt. Alle Welt weiß, daß es in vielen Distrikten Senatoren und Deputirte gibt, welche das Publikum „Profusule“ nennt. Diese Herren sind allmächtig, ohne ihre Zustimmung darf weder in der Verwaltung noch in der Justiz etwas geschehen. Das ist ein Mißstand, der leicht beseitigt werden kann, wenn man nur den guten Willen dazu hat. Auf diesen Mißstand hätte das Manifest hinweisen sollen und hier war den Verfassern desselben Gelegenheit geboten zu einer offenen Erklärung, wie sie sich die Mißstände in der Verwaltung beseitigt denken.

„Natiunea“ verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß Herr Demeter Bratianu und seine Anhänger liberale Apostaten wären. „Wenn Jemand der Apostasie schuldig ist“, ruft das Blatt aus, „wenn Jemand die Vergangenheit verleugnet hat, so sind es nicht wir, sondern die Regierung, welche eine Schwentung vollzogen und sich zu den Ideen der Jungkonservativen bekehrt hat. Was aber die von Seite der liberal-konservativen Opposition gegen uns erhobenen Anklage betrifft, daß wir die Geschäfte der Regierung besorgen und daß wir mehr eine formelle als thatsächliche Opposition machen, so läßt sich diese Anklage aus dem Vorigen erklären, den die Opposition darüber empfindet,

daß wir der von ihr ausgegebenen Parole die Wahlenthaltung betreffend nicht Folge leisten.“

„Romania“ (opp.) jammert darüber, daß es in Rumänien gar keine ernstlichen, unerschütterlichen politischen Charaktere gebe. Wohin wir blicken, sehen wir überall Leute, die für Geld und gute Worte bereit sind, ihre Ueberzeugungen zu verleugnen und die jederzeit bereit sind, ihr Mäntelchen nach dem Winde zu drehen. Das zitierte Blatt fragt zum Schluß, was aus dem Lande werden werde, wenn zu den politischen Kamäleons, die gegenwärtig am Ruder sind, noch die sogenannten Positivisten hinzutreten werden, deren Devise dahin geht, daß der Mensch das thun muß, was seinen persönlichen Interessen entspricht und nicht das, was er soll, was die Moral gebietet.

Rusland.

Zur Wahlkampagne in Deutschland.

Nach einer außerordentlich erbitterten Wahl-agitation haben die Wahlen für den deutschen Reichstag stattgefunden. Zur Stunde liegen erst die Berichte aus Berlin und mehreren großen Städten, die interessant genug erscheinen, vor. Berlin zählt sechs Wahlkreise — in vier derselben werden Stichwahlen vorgenommen werden müssen. In einem Bezirke hat ein Sozialist, Herr Singer, gegen den Dichter Albert Traeger gesiegt, in einem andern hat der Liberale Böve den berichtigten antimilitarischen Staatssozialisten Professor Adolf Wagner geschlagen. Die liberalen Kandidaten in den anderen Bezirken waren: Professor Birchow, Rechtsanwalt Mundel, Eugen Richter und Landesgerichtsrath Klotz. Die konservativen Kandidaten waren: Stöcker, Wagner, Dr. Brecher, Köller-Kammin, Cremer, Irmer — wie man sieht, lauter vollkommen unbekannte Größen, mit Ausnahme der Herren Stöcker und Wagner, die hinwider nur zu bekannt sind. Das Endergebnis der Berliner Wahlen stellt sich folgendermaßen: Es wurde gewählt: ein fortschrittlicher Liberaler, ein Sozialist und nicht ein einziger Konservativer. In den andern vier Bezirken ruht die Entscheidung in den Händen der Sozialisten, die trotz des gegen sie aufgewandten Druckes Proben einer bewunderungswürdigen Organisation lieferten und in deren Händen jetzt die Entscheidung bei den vier Stichwahlen ruht. Wenn sie den Sieg auch nicht ihren Kandidaten zuwenden können, so haben sie doch die Genugthuung, als ein ausschlaggebender Faktor angesehen zu werden. Zugleich wird berichtet, daß in Hamburg, Frankfurt, Breslau, Elberfeld und Königsberg Stichwahlen zwischen den sozial-demokratischen und freisinnigen Kandidaten stattfinden müssen. Alles das deutet auf ein starkes Anwachsen der

Feuilleton des „Bukarester Tagblatt“.

Paul.

Erzählung von Wilhelm Fischer.

(2. Fortsetzung.)

Das leuchtete den Sparjamern ein, die in jedem Stadtrathe vertreten sind. Herr Johann Jakob wandte seine klugen Augen rechts und links und verschwendete nach dem Ergebnis seiner Forschung kein Wort an die verlorene Sache. Noch einmal trat Paul dafür ein, man müsse an die Zukunft, an das Wachsen der Stadt denken und die günstige Gelegenheit benutzen, aber vergebens. Da ließ er sich in seinem Aerger zu der Aeußerung hinreißen: Freilich, wer selbst Kaufliebhaber ist, hat einen Grund, die Wiese der Stadt zu mißgönnen.

Das gab seinem ruhigeren Gegner einen Vortheil in die Hand, den derselbe nicht unbenutzt ließ. Es war bisher nicht Sitte in dieser Versammlung, sprach Hassenstein würdevoll, den Ansichten und Abstimnungen der Mitglieder selbständige Beweggründe unterzuschreiben. Es wird hoffentlich auch nicht Sitte. Ich leugne durchaus nicht, daß wir das Grundstück oder doch ein Theil desselben sehr gelegen wäre. Wenn das die Gründe entkräftet, die ich gegen die neue Anlage vorgebracht habe, so möge die Stadt nur zugreifen. Der Quelle bedarf ich nicht.

Paul glaubte ihm nur halb und haßte ihn mehr als je, zwang aber doch den stolzen Mund zu einer Art von Entschuldigung und begrüßte den Schluß der Sitzung als eine Erlösung. Wir werden weit, wenn die Schulfrage vorkommt, dachte er.

Auf dem Heimwege begegnete ihm der Kreis-

physikus, ein noch rüstiger Greis mit einem scharfgeschnittenen, doch meist grämlichen Gesicht, als geschickter Arzt trotz einer gewissen Grobheit sehr geschätzt.

Sie haben sich verlobt, brummte der Alte, da soll man wohl gratuliren müssen. Und thun Sie das so ungerne? scherzte Paul, der im ganzen gut mit ihm zurechtkam.

Ich würde es mit mehr Aussicht auf Erfüllung thun, wenn Sie meinen Rathschlägen folgten. Geschieht ja — ich arbeite jetzt nur, um mich auf recht lange frei zu machen und mache dann Ihnen zu lieb eine recht schöne Hochzeitsreise.

So, so, mir zu lieb, das ist etwas Neues. Reisen Sie vorher? Verschieden Sie die Hochzeit!

Unmöglich — Sie sollen sehen, ich kehre ganz erholt zurück.

Na, mir soll's recht sein. Sie bekommen wenigstens eine gesunde Frau.

Schön, daß Sie mit sich handeln lassen. Aber nun thun Sie mir auch den Gefallen und verschreiben mir etwas; ich schlafe wieder schlecht.

Gut. Ich muß nach Wellhausen, begleiten Sie mich, es ist ein schöner Spaziergang. Um sieben Uhr sind wir zurück, dann essen Sie mäßig zu Abend und gehen gegen zehn Uhr hübsch zu Bett.

Unmöglich — die dumme Sitzung hat mir viel Zeit geraubt. Nein, so etwas Chloralhydrat. Daß ich ein Narr wäre! Ich will im Gegentheil den Apotheker streng anweisen, Ihnen nichts dergleichen zu verabfolgen. — Unmöglich, unmöglich, spottete er ihn nach, na, leben Sie so wohl, wie Sie können!

Damit kehrte er ihm den Rücken und ging hastig seines Weges. Paul, so viel jünger, schritt

langsam und gedankenvoll nach Hause. Der Tag war nicht besonders schön für ihn gewesen.

IV.

Etwa eine Woche später erhielt Paul Antwort von dem bisherigen Abgeordneten. Hastig riß er den Brief auf und schüttelte bei den ersten Zeilen unmutig den Kopf, als er aber weiter las, leuchteten seine Augen auf und als er zu Ende gekommen war und sein Blick zufällig den gegenüberhängenden Spiegel traf, da strich er wohlgefällig den blonden Vollbart zurecht und sah ein Weibchen die wohlbekannten Züge an, als ob etwas Neues und Herrliches sie umschwebte. W. P. flüsterte er lächelnd, so sieht also ein Parlamentsmitglied in *spa* aus.

Denn also schrieb ihm der Abgeordnete, nachdem er zuvor erklärt hatte, aus Gesundheitsrücksichten auf eine neue Wiederwahl verzichten zu müssen:

„Dagegen wird es mir eine angenehme Pflicht sein, mich persönlich von meinen treuen Konstituenten zu verabschieden und ihnen, soweit sie auf mich hören wollen, bei der Entschließung über meinen Nachfolger beifällig zu sein. Ich bin überzeugt, den rechten Mann gefunden zu haben, der, dem Wahlkreise selbst angehörig, nicht nur alle Verhältnisse und Bedürfnisse desselben, sondern des gewerblichen und industriellen Lebens überhaupt aus der Praxis kennt und mit der Begleitung für ruhigen Fortschritt die nötige Besonnenheit und die Kraft und Frische der Jugend verbindet. Hoffentlich weigern Sie sich nicht, eine ehrenvolle Last auf sich zu nehmen, die mir allmächtig zu schwer geworden ist.“

Das waren liebe Worte. Ein bißchen Lob thut jedem wohl, ja, dieser Souffig darf sogar recht

die aufgetragen werden, ehe er einem widersteht. Das war mehr, als Paul selbst gehofft hatte, oder richtiger gesagt, es kam früher. Denn ganz im stillen hatte ihm der stolze Gedanke doch schon vorgeschwebt: Wenn ich noch ein fünf oder zehn Jährchen weiter und recht fest im Sattel bin, wenn Gelderwerben nicht mehr so notwendig und erfreulich ist, wenn die Raubalgerien mir wie ein Sturm im Wasserglase vorkommen, dann — ja, das wäre noch der Mühe werth! Und nun trat die frohe Möglichkeit so rasch und unerhofft an ihn heran! Doch in den eigenen Augen wächst man schnell, an Erreuliches gewöhnt man sich bald. Nach fünf Minuten angenehmer Erregung und kühner Träume fand sich Paul in seiner neuen Rolle ganz behaglich. Mitglied dieser angesehenen Körperschaft, Gesetzgeber, gleichberechtigt mit den besten Männern des Volks verkehrend, wer weiß? vielleicht unter ihnen sogar hervorleuchtend — nun, wenn die Wähler mir das Vertrauen schenken, ich selbst werde es mir nicht versagen!

Er steckte das schmeichelhafte Schreiben sorgfältig wieder in den Umschlag und dann in die Brieftasche und beschloß, um keinen Augenblick zu verlieren, sogleich den alten Weisen Herrn Johann Jakob einzuweisen.

Da ward ihm der Wiesenbesitzer gemeldet, welcher mehrere Tage gebraucht hatte, um den Schmerz, daß der vortheilhafte Handel nicht zustande gekommen war, einigermaßen zu verwinden. Aber eure Schuld ist es nicht, Herr Neuhof, sagte der Bauer, ich habe mir alles genau erzählen lassen, wie schön ihr geredet habt. Die Wiese soll mich nicht länger ärgern; ich will sie los sein! Ich weiß, daß kein einzelner Mann mir so viel zahlen wird, als ich der Stadt abverlangt habe. Nehmt ihr sie für Dreiviertel der Summe,

sozialdemokratischen Partei. Die auffallend große Anzahl der schon jetzt in Aussicht stehenden Stichwahlen gibt ein Bild von der Heftigkeit, mit welcher der Kampf geführt worden ist, bei dem jede Partei alle Kräfte bis auf den letzten Mann in's Feld gestellt zu haben scheint. Man darf auf die weiteren Wahlergebnisse mit Recht gespannt sein.

Wahlergebnis in Berlin.
Im ersten Wahlkreise wurde Löwe mit 8427 Stimmen gewählt; auf Wagner entfielen 6754, auf Vollmar 822 Stimmen; zersplittert sind 176 Stimmen. Im zweiten Wahlkreise kommt es zur Stichwahl zwischen Birchow mit 16,715 und Stöcker mit 12,588 Stimmen; Sozialist Tugauer erhielt 9282 Stimmen. Im dritten Wahlkreise kommen in die Stichwahl: Mundel mit 9622 Stimmen und Brecher (konservativ) mit 6751 Stimmen; auf Dieß (sozialdemokratisch) entfielen 6343 Stimmen. Im vierten Wahlkreise wurde der Sozialist Singer mit 25,388 Stimmen gewählt; Traeger erhielt 13,522, v. Köller 10,737 Stimmen. Im fünften Wahlkreise ist eine Stichwahl zwischen Richter mit 8938 und Gremer mit 6532 Stimmen erforderlich. Der Sozialdemokrat Grillenberger erhielt 1445 Stimmen. Im sechsten Wahlkreise erhielt Hafenclever 24,648 Stimmen und kommt in die Stichwahl mit Klog (freisinnig), auf den 13,743 Stimmen entfielen; Irmer (konservativ) erhielt 12,476 Stimmen.

Wahlergebnis in Dresden.
In Dresden-Mitstadt ist eine Stichwahl zwischen Vebel, der 8620 Stimmen erhielt und dem christlich-sozialen Reformen Baumeister Hartwich, auf den 7567 Stimmen entfielen, erforderlich. Der konservativ-national-liberale Kompromiß-Kandidat Einsiedel erhielt 7064, der Freisinnige Engel 1391, der Ultramontane Kochow 238 Stimmen. In Dresden-Neustadt (ohne Land) kommt es zur Stichwahl zwischen dem Kompromiß-Kandidaten Klemm, für welchen 5367 Stimmen abgegeben wurden und dem Sozialisten Zigarren-Fabrikant Raden, der 4867 Stimmen erhielt. Auf den Freisinnigen Walter entfielen 1798 Stimmen. Im Wahlkreise Dresden-Land wurde der Konservative Ackermann gewählt.

Wahlergebnis in München.
Im ersten Wahlkreise erhielten Sedlmeier (liberal) 6051, Kuppert (ultramontan) 5807 und Vollmar (sozialdemokratisch) 3229 Stimmen. Im zweiten Wahlkreise entfielen auf Westermayer (ultramontan) 6933, Fischer (liberal) 5184, Heilmann (konservativ) 552 und Vollmar 6074 Stimmen.

Der Empfang der Delegationen. Bei dem Empfange der österreichisch-ungarischen Delegationen erwiderte der Kaiser Franz Josef auf die Ansprache der Präsidenten: Die Begegnung, welche ich jüngst mit Ihren Majestäten dem Kaiser von Rußland und dem deutschen Kaiser hatte, bot mir nicht nur die erwünschte Gelegenheit, meine herzlichen Beziehungen auch zu dem russischen Kaiserhause zu erneuern, sondern zeugt zugleich von der vollen Uebereinstimmung der drei Monarchen und ihrer Regierungen, die zum Wohle ihrer Völker so notwendigen Grundlagen des Friedens und der Ruhe zu erhalten und zu sichern. Auf Wahrung der Verträge und gegenseitiges Vertrauen basirt, soll diese Einmütigkeit eine achtunggebietende Friedensbürgschaft bilden, deren heilsame Wirkungen — Ich bin davon überzeugt — nicht nur uns, sondern allen Völkern zu Gute kommen werden.

Zum Ausbau der türkischen Eisenbahnlilien. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Vorstellungen Oesterreichs scheinen gescheitert zu haben, denn man versichert, daß die Pforte dem Vorschlage Calice nichtig hat, sie würde die bestehenden Eisenbahnlilien sequestrieren und den Bau neuer Linien anderen Konzessionären übertragen, wenn Baron Hirsch binnen festgesetzter

Frift nicht die ersten Vorschläge der Pforte in der Eisenbahnfrage annimmt.

Japanesische Aristokratie. Die japanesischen Gesandtschaften in Europa sind benachrichtigt worden, daß der Mikado einen nationalen Adel gegründet habe, der aus 11 Fürsten, 24 Marquisen, 76 Grafen, 324 Viz Grafen und 74 Baronen besteht. Diese neugegründete Aristokratie wird das Oberhaus des künftigen japanesischen Parlaments bilden.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 31. Oktober.

Tageskalender.

— Sonnabend, den 20. Oktober (1. November). —
Röm. Kathol.: Allerheiligen. — Protestanten: Allerheiligen. — Griech. Kathol.: Mart. Artemius.
(Witterungs-Bericht) vom 31. Okt. Mittheilungen des Herrn Menu, Optiker, Viktoriä-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr — 1.5, Früh 7 Uhr + 3.6, Mittags 12 Uhr + 10 Reamur. Barometerstand 766. Himmel klar.

Das heutige Amtsblatt veröffentlicht den Bericht über die Feierlichkeiten, welche am 21. Oktober anlässlich der goldenen Hochzeit der Eltern des Königspaares in Sigmaringen stattfand. Wir entnehmen demselben den nachfolgenden Passus: Nach der kirchlichen Feierlichkeit, die um 5 1/2 Uhr stattfand und welcher der deutsche Kaiser und die zahlreichen erlauchten Gäste beiwohnten, fand um 6 1/2 Uhr auf der in einen majestätischen Saal umgewandelten Terrasse des Schlosses ein Galadiner statt. In diesem Saale waren fünf Tische aufgestellt, am mittleren hatten die 32 Mitglieder der Familie Platz genommen, während an den anderen Tischen die 150 eingeladenen Gäste saßen. Der Saal gewährte einen feenhaften Anblick. Den ersten Toast brachte der Kaiser von Deutschland aus. Seine Majestät drückte seine Freude aus, daß es ihm gegönnt war, an diesem Feste theilzunehmen und wünschte dem erlauchten Jubelpaare ein langes und glückliches Leben. In seiner Antwort hob der Fürst von Hohenzollern die Bedeutung hervor, welche das Fest durch die Anwesenheit des Kaisers gewann und trank auf das Wohl Seiner Majestät, der erlauchten Gäste und aller Eingeladenen. Nach dem Diner begaben sich die Gäste in den Ahnenaal. Um 9 Uhr fand eine Rundfahrt in der glänzend illuminierten und prachtvoll decorierten Stadt statt. Mittwoch um 1 1/2 Uhr Nachmittags verließen der Kaiser und der Kronprinz das Schloß Sigmaringen, nachdem sie sich in herzlichster Weise von den Eltern des Königs verabschiedet hatten. Abends um 6 1/2 Uhr fand auf der Schloßterrasse ein Galadiner statt, an welchem neben den erlauchten Gästen und deren Suten die Notabilitäten von Sigmaringen, die Vertreter des württembergischen und badenschen Adels, im Ganzen 150 Personen, theilnahmen. Um 8 Uhr fand im Ahnenaal ein schöner Ball statt, welcher bis Mitternacht dauerte und an dem die hohen Herrschaften eine Quadrille und einen Lancier tanzten. So endete dieses schöne Familienfest, das in der Geschichte des fürstlich Hohenzollern'schen Hauses einzig dasteht, da die erlauchten Eltern unsers Königs die Ersten sind, welche das Glück hatten, ihre goldene Hochzeit zu feiern. Freitag den 24. Oktober, Abends 8 Uhr, reiste die Königin mittelst eines Extrazuges in Begleitung ihres Bruders nach Neuwied, wo Ihre Majestät einige Tage im Kreise ihrer Familie verweilen wird.

Auszeichnungen. Seine Majestät der König hat den Budaer Kaufleuten Raducan Jozescu, C. Serbanescu, Alecu Mihai, C. Angelescu und J. Stoanescu die goldene Medaille „Serviciul credincios“ zu verleihen geruht.

Diplomatisches. Der frühere erste Sekretär der hiesigen österreichischen Gesandtschaft, Baron Salzburg, welcher, wie bereits gemeldet, zum österreichischen Gesandten in Buenos-Ayres ernannt worden ist, wird sich bald nach der Rück-

kehr Ihrer Majestäten auf seinen neuen Posten begeben.

Demission. Der General-Profucor am Kassationshof, Herr R. Dpreanu, hat demissionirt.

Soriatfeier. Anlässlich der Feier des hundertjährigen Jahrestages der revolutionären Bewegung der rumänischen Landleute in Siebenbürgen unter Führung des Horia findet nächsten Sonntag im Marmorhalle des Hotels Union ein Bankett statt.

Herr Titus Majorescu hat gestern an der hiesigen Universität seine Vorlesungen über neuere Philosophie begonnen. Der Hörsaal war bis in den letzten Winkel gefüllt. Zahlreiche Damen der besten Gesellschaft und darunter auch Mde. Majorescu und ihr Jrl. Tochter wohnten der Vorlesung bei. Im Hinblick auf das Damenpublikum erklärte Herr Majorescu von vornherein, daß seine Vorträge einen streng wissenschaftlichen Charakter tragen werden. Heute Abend wird Herr Majorescu seinen Kursus über Logik beginnen.

Militärrevue. Nach der Rückkehr Ihrer Majestäten wird zu Ehren Derselben eine große Militärrevue stattfinden.

Von der Jassyer Ausstellung. Ein Jassyer Gehblätchen „Revista noua“ ist sehr entriistet darüber, daß die Juden in Jassy die dortige Ausstellung nicht besuchen. Wir finden diese Entstellung sehr komisch. Man erklärt, daß die Ausstellung einen rein nationalen Charakter hat u. daß daher keine Gegenstände von Juden angenommen werden und dann wundert man sich, wenn dieselben es vermeiden, eine Ausstellung zu besuchen, von der sie ausgeschlossen worden sind.

Die Wahlkampagne. Fürst N. Bibescu beabsichtigt definitiv in's politische Leben einzutreten. Er begibt sich dieser Tage nach Turn-Severin, wo er sich im ersten Kammerkollegium um ein Mandat bewirbt.

Landwirtschaftliche Ausstellung. Am 20. Oktober a. St. findet in Wojesti die Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung statt.

Lyra. Morgen Abend findet im Orpheumsaale die 25. musikalisch-theatralische Abendunterhaltung des philharmonischen Vereines „Lyra“ statt.

König Franz Josef und die Magyarisirung. Betanlich bringt Se. Majestät der Königin der Magyarisirung reges Interesse entgegen. Ein neuer Beweis hiefür ist bei den letzten allgemeinen Audienzen erbracht worden. Als nämlich der neugewählte reformirte Bischof Karl Szaj empfangen wurde und für seine gnädige Entlassung aus dem Staatsdienste dankte, erkundigte sich Se. Majestät nach den Verhältnissen des Donau-Distriktes, dessen Bischof Karl Szaj ist. Unter Anderem fragte Se. Majestät: „Sind alle Gläubigen Ihres Distriktes Ungarn?“ Szaj antwortete, daß dieselben zumeist Ungarn, an den Grenzen jedoch auch Deutsche und Kroaten seien. „Wie steht es unter diesen um die Magyarisirung?“ fragte Se. Majestät weiter. „Sie bestreben sich, gute Patrioten, Ungarn und treue Unterthanen Sv. Majestät zu sein,“ lautete die Antwort. Mit den Worten des Königs: „Ich nehme dies mit Freuden zur Kenntnis,“ wurde das Gesprächsthema abgeschlossen und die Audienz beendet.

Galatz-Deffa. Das Passagier- und Frachtschiff, das zwischen Galatz und Ddessa verkehrt, wird, von Montag den 3. November a. St. angefangen, nicht um 8 Uhr wie bisher, sondern schon um 7 Uhr abfahren.

Ein ungarisches kirchliches Blatt, unter dem Titel: „Romania protestan Közlöny“ wird demnächst hier zu erscheinen beginnen. Das Blatt wird einmal im Monat zur Ausgabe gelangen.

Copila din flori. Gestern Abend gelangte am hiesigen Nationaltheater das neue Stück des Herrn Ventura „Copila din flori“ zur ersten Aufführung. Das Schauspiel, das wir demnächst einer detaillirten Besprechung unterziehen werden, errang einen hübschen Erfolg. Der Autor ist mehrere Male gerufen worden. Nach Schluß des dritten Actes wurde Herrn Ventura ein Lorbeer-

das ist sie unter Brüdern werth. Der superkluge Hochmuthsnarr, der Hassenstein, gab's mir mit Vergnügen! vielleicht mehr, aber der soll sie nun grade nicht haben, keine Ruthe davon, und wenn er sich auf die Hinterbeine stellt! Abtrozen laß ich mir nichts, da kommt er dem Hans schlecht!

Aber ich brauche sie durchaus nicht, ich möchte denn einmal eine eigene Färberei bauen. Seht ihr wohl? Und damit wird der Tochtermann des Kommerzienrathes nicht lange warten, oder die Stadt kauft sie euch über kurz oder lang doch ab.

Das könnte sein — wir müssen mehr Wasser haben. Wenn die Baarzahlung euch im geringsten unlegen kommt, das soll kein Hinderniß sein, fuhr der listige Bauer fort. Ich laß das Geld gern stehen gegen mäßige Zinsen. Im Gegentheil, es ist mir lieber so. Ihr seid mir allenfalls gut genug dafür, scherzte er.

Paul fuhr im Augenblick mit vollen Segeln, die Zukunft lachte ihn an und viel zu verlieren war bei dem Geschäfte nicht. Er schlug ein und eilte dann an das Krankenlager seines Gesinnungsgenossen.

Denn leider lag Herr Johann Jakob seit einigen Tagen zu Bette und in seinem Krankenzimmer war die Luft durchaus nicht so frisch und lieblich wie draußen. Müde und abgespannt ruhte das mächtige Haupt auf den Kissen, das gelbliche Auge war glanzlos und thranend, die Haut heiß, das Gesicht etwas gedunsen. Doch belebte es sich bei der angenehmen Ueberraschung; er zog die Sitzbank an sich und sprach:

Was hab ich gesagt? Der Kommerzienrath wird die Leute finden, die ihn und seine Einflüß dirigiren! Für den eigenen Eibam legt er sich doch gewiß in's Geschirr. Und an mir soll's auch

nicht fehlen — wir haben Aussicht, wir haben sehr gute Aussicht!

Doppelt schade, daß Sie gerade unwohl sind! Was ist es eigentlich?

Der Kreisphysikus spricht sich ja nte aus — nur brummen, nur besefeln kann der alte Tyrann! Wäre mein Fuß nur wieder heil! Ich hätte selbst nicht geglaubt, daß sich zu der kleinen Wunde Fieber gesellen würde. Nun, in ein paar Tagen wird's wohl vorübergehen und inzwischen instruire ich meinen Sohn und den Brauer. Wenn Sie erst Abgeordneter sind, so kriegen wir gewiß die neue Bahn — sie muß eine lange Strecke durch meine Felder laufen — vielleicht auch ein Bataillon — und —

Der alte Arzt war eingetreten und sagte nachdrücklich zu ihm: Schweigen Sie! und zu Paul: Gehen Sie! Dem kurzen Befehle des Unumschränkten mußte gehorcht werden.

Das Leben sorgt für Abwechslung. Zu Hause wartete Paul's wieder eine Ueberraschung, doch anderer Art, sein Schwager, den er so lange nach dem Telegamm kaum noch zu sehen gewünscht hatte. Der stattliche und lebhaft Herr fand es denn auch nöthig, die Zögerung zu entschuldigen. Ich wäre sofort gekommen, lieber Paul, sprach er, als sie sich zusammen zum Mittagessen niedersetzten, aber ein dringendes Geschäft hielt mich zurück. Leider ist es wieder feßgeschlagen, wie die meisten in der letzten Zeit. Doch Du hast mein Telegramm jedenfalls erhalten.

Mit einiger Verwunderung. Denn ich sehe kaum ein, wozu es nöthig war.

Der Schwager vermied es, ihn anzusehen. Er leerte hastig sein Glas und füllte es wieder, dann sagte er: Ich bin nicht in der Lage, den uns gebotenen Vergleich anzunehmen, wie du in dei-

nem überschwenglich frohen Briefe anzunehmen scheint.

Was? rief Paul erstaunt.

Die Summe ist viel zu niedrig gegriffen. Das Bergwerk nimmt täglich an Werth zu. Die Rücksicht auf meine Familie nöthigt mich zur größten Besonnenheit und Zähigkeit.

Die Rücksicht auf deine Familie! Du Leichtsinziger Bindhund! Du Suttier! so dachte Paul ingrimmig, sagte dagegen nur: Aber ich habe ja bereits in eurem und meinem Namen abgeschlossen!

Dann hast du deine Befugnisse überschritten, lieber Paul.

Was? Hab ich nicht Jahre lang alles allein besorgen müssen, mit unserm Anwalt nicht mündlich und schriftlich benehmen, meine Zeit, meine Ruhe, mein baares Geld opfern müssen, das alles hast du mir großmüthig überlassen —

Es war in guten Händen! nickte der Herr Schwager belobigend, indem er sich wieder durch einen tiefen Trunk stärkte.

Hast Du nicht wiederholt, wenn wir uns einmal saßen, gesagt: Mir dampft der Kopf von wichtigeren Dingen; ich kann und mag mich nicht um die leidige Sache kümmern — bring' sie zu Ende, so gut es geht?

Hast du das schriftlich? Im Unmuth läßt man sich wohl zu einem Worte hinreißen — wohlverstanden, ich gebe damit durchaus nicht zu, daß ich wirklich so gesprochen habe. Du hast mich zuweilen leichtsinnig genannt; du sollst sehen, wie ernst und vorsichtig ich geworden bin. Ich frage einfach: Hast Du das schriftlich?

Nun hört alles auf! Du leighest Deine eigenen Worte ab, sobald sie nicht verbrieft sind? Und doch, ich hab' ja Vollmacht von Dir.

Keine General-Vollmacht, lieber Paul. Meine

franz überreicht. Der Vorstellung wohnte die Creme der hiesigen Gesellschaft bei.

Elektrische Beleuchtung des Nationaltheaters. Der Ingenieur der Edinsson'schen Gesellschaft, Keller, ist hier eingetroffen, um die Arbeiten für die Einrichtung der elektrischen Beleuchtung am hiesigen Nationaltheater zu leiten.

Falliment. Das hiesige Handelsgericht hat den Kaufmann A. Wechsler aus Ottenha fallit erklärt und dessen Verhaftung angeordnet.

Die Affaire Ranniceanu. Die Nachricht, daß die medizinische Fakultät geschlossen werden wird, bestätigt sich nicht; es scheint indeß, daß das Unterrichtsministerium entschlossen ist, in strengster Weise gegen die Hädelsführer der Bewegung vorzugehen.

Ein marokkanischer Judenerlaß. Aus Tanger wird geschrieben: Auf Einschreiten des italienischen Ministerpräsidenten hat der Sultan ein Spezialdekret an den Gouverneur von Demnat gerichtet, in welchem er ihm verbietet: 1. Die Juden an ihren geheiligten Festtagen zur Arbeit zu zwingen. 2. Sie mit dem Reinigen verunrechter Orte zu beschäftigen. 3. Sie schwere Gegenstände auf dem Rücken tragen zu lassen. 4. Sie ohne Lohn arbeiten zu lassen. 5. Ihnen die Waaren um den halben Preis abzunehmen. 6. Ihr Vieh ohne Bezahlung zu verwenden. 7. Sie zu zwingen, falsches Geld gegen gutes anzuzuwechseln. 8. Ihnen gegerbte Häute wegzunehmen oder sie zu zwingen, dieselben gegen frische Häute auszutauschen. 9. Gegen ihren Willen sich die Wolle von ihren Heerden abtrennen zu lassen. 10. Ihre Betten und ihre Möbel für Gäste des Gouverneurs zu verlangen. Der vom 25. Karada 1301 datirte Erlaß sagt zum Schluß: Der Gouverneur möchte endlich den Ungerechtigkeiten ein Ende machen und die Israeliten so behandeln, wie die Israeliten anderer Städte behandelt werden.

Höllqualen.

(Geständnisse eines Nervösen.)

„Was fehlt Ihnen?“ fragte ich meinen Freund Greppelmann. Greppelmann, mein Studenndachbar, kam nämlich bleich, mit unheimlich leuchtenden Augen zu mir herüber und warf sich, sich wild durch das ihm verworren über die Stirn hängende Haar fahrend, in mein Sopha. „Der Generalkonful war da und hat mir einen halbstündigen Vortrag gehalten,“ stöhnte er. „Und davon so verstört? Freilich, es betraf wohl sein neuestes Kolonial-Projekt? Der Mann ist der reine Projekten-Revolver.“ „Ich weiß nicht, was es betraf,“ feuchte Greppelmann, „ich glaube er will den Amazonenstrom pachten und den Krokodiffang an gros betreiben. Ich habe kein Wort verstanden.“ — Der Mann wird mein Mörder! — Er hat die Angewohnheit, einem bei jedem Hauptworte mit dem Daumen in die Rippen zu bohren. Das macht sich ja auf der Bühne sehr gut; aber im gewöhnlichen Leben, auf dem Podium der Prosa kann es gar keine schlechtere Angewohnheit geben, zumal als Respektsperson oder Vorgesetzter. Das Unglück ist, man muß still halten und darf nicht einmal um Schonung bitten. Andere Leute weichen ihm aus und lassen sich verleugnen; ich muß mir's gefallen lassen, daß er seine Finger zwischen meine Rippen steckt. — Apropos! Schrecklicher Gedanke, einst neben diesem Manne begraben zu liegen! Höllenqual! Wenn ich nur bald verstorbt würde!“ So mein Freund Greppelmann, der mit diesen Worten in eine Art von Verhagie versank und seinen maltrairten Nerven Zeit gab, sich zu erholen. Der unglückselige Mensch! Er hatte das sogenannte Fleckfieber! Er wußte nicht, daß er auch über mich bei seinem andauernden Aufenthalt auf meinem Sopha Höllenqualen verhängte. Sein Fleckfieber war für mich ein akutes Leiden. Denn in regelmäßigen Zwischenräumen von einer dritten Minute (ich hab's am Sekundenzeiger konstatiert!) pflegte er einen merkwürdig abrupten und durchdringenden Ton in der Kehle zu erzeugen.

Unterschrift wird schließlich jedenfalls gefordert werden.

Ich weiß das nicht, ich habe noch keine Antwort von unserm Sachwalter. Aber wie dem auch sein mag, Du wirst mich doch nicht bloßstellen nach all der Mühe und Sorge, die ich allein getragen habe? Sei versichert, der Vertrag ist sehr günstig für uns. Willige ein!

Ich bedauere, wiederholen zu müssen, daß ich als gewissenhafter Familienvater nicht kann. Dir, dem wohlthätigen Fabrik-Besitzer, mit der Rücksicht auf eine reiche Mitgift, mag's auf eine Handvoll Geld nicht ankommen. Mir hat in beiden Beziehungen das Glück nicht so gelächelt. Ich muß auf den Groschen sehen —

Thätest Du das nur am rechten Orte! dachte Paul.

— und hier steht mehr auf dem Spiel. Ich darf es wirklich nicht.

Vergeblich suchte Paul ihm das Trügerische seiner übertriebenen Erwartungen zu beweisen, vergeblich wandte er Bitten an, der Herr Schwager aß und trank und blieb auf seinem Sinn. Und was sagt meine Schwester dazu? fragte Paul endlich.

Lina weiß, daß Geschäfte zunächst den Mann angehen und insofern käme auf ihre Meinung wenig an. Uebrigens stimmt sie mir vollständig bei.

Das will ich erst von ihr selbst hören! murmelte Paul, mühsam seinen Aerger bewingend; wir könnten nun wohl zu einem angenehmeren Thema übergehen.

Einverstant! nickte der Schwager. Dieser Bordeaux ist wirklich vortrefflich, wo hast Du ihn her? Könntest Du mir nicht etwa fünfzig Flaschen überlassen?

(Fortsetzung folgt)

gen. Es war so ein Mittelbing zwischen einem Guten, Kämpfern und Anstreifer. Wir armen Kerle waren beide Junggefallen und speisten häufig miteinander. Wenn er dann nach Tische seine Zeitung las und wie ein Uhrwerk jenen schrecklichen Ton repetierte, hätte ich zuweilen vor schierem Aerger ersticken können. Es war mir unmöglich, nicht auf die Wiederkehr dieses Tones zu achten! Ein noch nervöserer Leidensgenosse als ich hatte einst den Muth, ihn auf diese üble Angewohnheit aufmerksam zu machen. Ich sehe noch Greppelmann's Miene erstaunter Entrüstung. Er hatte thatsächlich keine Ahnung davon, so wenig wie ein Schnarchender, daß er überhaupt Klave solcher Kläpperung wäre und uns damit auf das Red spannte. Er warf — metaphorisch gesprochen — dem protestirenden aber wohlmeinenden Freunde einen verbalen Ziegelstein an den Kopf und ignorierte ihn von Stund' an. Greppelmann ist furchtbar empfindlich und furchtbar unausstehlich, und letzteres in Superlativo, weil er zugleich einen Grad von Immobilität besitzt, der ihn nie zu dem Bewußtsein gelangen läßt, daß es zeitgemäß sein könne, sich zu empfehlen. — „O Greppelmann! Ich bin ja kein Unmensch. Ich liebe es, jemanden um mich zu haben. Dein gutmüthiges Beharrungsvermögen auf meinem Kanapee würde ich gern ertragen. Aber die Repetitur in Deiner Kehle bereitet auch mir Höllenqualen! Wie oft fühle ich mich versucht zu rufen: „Nun aber raus!“ Gedrückt — wirst Du es mir glauben!“ Weniger schrecklich, wenn auch gleichfalls nicht schön, ist die Angewohnheit eines andern trefflichen alten Freundes, der nämlich habituell und unbewußt mit den Augen blinzelt und dazu immer eine so verächtliche Miene macht, daß man seine harmlosesten Worte zu mißdeuten sich versucht fühlt. So bot er neulich einer jungen von ihm angebeteten Dame bei einem Souper Chanpagner an und blinzelte dazu. Und sie erröthete tief über seine augenscheinliche Vertraulichkeit. Auch tritt er gern Bittelbese, und wenn er dann dabei blinzelt, so wähnt selbst der glaubensfesteste Zuhörer, er habe die Frivolität in Person vor sich. Mit dem Dekonomierath Pieper rathe ich Niemanden Whist zu spielen, wenigstens nicht als Partner oder Aude. Pieper schüttelt zu Allem mit dem Kopfe wie ein Vulgare. Ob er sich das erst als Dekonomierath oder schon früher als Weinisch angewöhnt hat, bleibe dahin gestellt. Auch kenne ich einen alten Major a. D., der, obgleich in allen übrigen Dingen, auch in Außerlichkeiten, ein Mustermensch und Militär, dennoch einen „trick“ an sich hat, welcher wie ein Atavismus beim Kartengeben über ihn kommt und ihn „distanziert“ oder „disqualifiziert.“ Er weiß es wohl selbst nicht, daß er sich dabei den Daumen an den Lippen anzufestigen pflegt; jedenfalls ahnt er nicht, daß er vielleicht deshalb an der sogenannten Majorsede „springen“ mußte. Er wird es selbst dann nicht ahnen, wenn er diese Zeilen liest. In diesem Punkte ist er „ingenau.“ Kleine Angewohnheiten haben oft große Folgen. Dies sogar im materiellsten Sinne der Wortes, wie ein gewisser Herr Bummeler — der Schlummele von Allen — mich erkennen ließ. Er kennt, sobald er nachdentlich wird, den großen Hehen auf die Erde und setzt alsbald das Bein in eine tremulirende Bewegung. Und diese scheinbar ganz leise Erschütterung theilt sich in progressiver Steigerung dem Fußboden, den Wänden und dem ganzen Mobiliar mit. Bummeler sitzt ruhig wie eine Statue da und um ihn her tanzen Stühle, Spindeln und Kommoden. Sinnenden Auges schaut er in diesen „Tummel“ hinein, wie ein Schlachtender in das Getümmel, als hätte er damit nicht das Mindeste zu thun; und wundert sich nur, wenn in seiner Gegenwart plötzlich Waffen vom Sims fallen oder Tassenköpfe einen Salto mortale unter den Tisch machen. Bummeler! Bummeler! Daß Du zugleich Zeitungshecht bist, will ich Dir verzeihen, daß aber Deine Gegenwart eine so erschütternde Wirkung auf mich ausübt, wie kaum das schauerlichste Trauerspiel, bleibt ewig unmotiviert! Ich zutze, wenn ich Dich sehe! Deine Unbewußtlosigkeit bereitet mir Souvenqualen!

Bunte Chronik.
 (Die statistischen Berichte) über Selbstmorde in den Ver. Staaten während der Sommermonate Juni, Juli und August geben deren Zahl auf 333, nämlich 284 Personen männlichen und 49 Personen weiblichen Geschlechts an. Illinois liefert das größte Kontingent, nämlich 44 und Missouri 19. Sonderbar ist es, daß die meisten der Selbstmörder Farmer sind; dann kommen die Kaufleute und schließlich die gewöhnlichen Handarbeiter oder Tagelöhner. Aus obiger Gesamtzahl waren von den Männern 129 verheirathet und 67 ledig; von den Frauenzimmer waren 33 verheirathet, 9 verwitwet und die übrigen ledig.
 (Auf der Eisenbahn.) Um sich die Zeit zu verkürzen, spielen drei Reisende im Waggon das edle „Tarot“. Der „Auspieler“ zählt zu der gefährlichsten Menschengattung der Wüsthode. Er reicht also dem Schaffner die drei eben „gekauften“ Tarotkarten, der Schaffner geht rasch auf den Scherz ein. Ohne sich zu bedenken, markiert er die Spielkarten mit seiner Zunge. Die Spieler sitzen eine Weile sprachlos. Nachdem sie sich aber von ihrer Verblüffung erholt haben, ersuchen sie den Schaffner, auch die anderen 29 Spielkarten „einzuzwickeln“, damit sie in die Lage kämen, ihr Spiel fortzusetzen.
 (Weibliche Krieger.) Der König von Dohomey hat bekanntlich von Alters her eine Leibgarde, ja ein ganzes Regiment von weiblichen Kriegeren. Es sind dies wirkliche und ganz tüchtige Soldaten! Reisende versichern, daß in Dohomey die Frauen kräftiger und größer seien als die Männer. Ob dies die Ursache oder die Folge des

weiblichen Militärdienstes ist, wagen wir nicht zu entscheiden.

Rath für heirathslustige Männer.
 Ein Mädchen, das polstirt, Und täglich mehrmals sich frisiert, Das lieber in Romane blüht, Als daß es seine Strümpfe flicht, Wenn es Dir auch recht wohl gefällt, So nimm es nicht, Du bist geprellt.
 Wenn eine zu viel Kollschuh läuft Und Süßes beim Konditor kauft, Um neun Uhr noch im Bette liegt Und ihre Trägheit nie befreit, Wenn sie Dir auch recht wohl gefällt, So nimm sie nicht, Du bist geprellt.
 Wenn aber eine ohne Schleier Zu Markte geht, kauft selbst die Eier, Zu Hause näht, nach Wäsche sieht, Auch in der Küche sich bemüht, Hat diese auch nur wenig Geld, So ist das Haus doch gut bestellt. Ich rathe — gib Dir alle Müß', Besinn' Dich nicht; heirathe sie!

(Papageien als Opernsänger.) Ein Italiener hat sich die schwere Mühe gegeben, eine große Anzahl von Papageien nicht allein für das Nachplappern von Worten und Phrasen, sondern sogar für den Operngesang abzurichten. Er kündigte nun vor zwei Monaten eine Opernvorstellung mit diesen Sängern zu Lima in Peru, und zwar ein Fragment der „Norma“ mit Soli und Chören, unter Harmonium-Begleitung an. Der Zulauf zu dieser Vorstellung war ein ungeheurer, und das Geschrei der Papageien übte die furchtbarste Wirkung. Namentlich bei der Cavatine „Casta diva“ brach ein Beifallssturm los, der aber so schreckhaft auf die buntbefiederten Sänger wirkte, daß sie sich krächnend in die Luft erhoben und dem Auditorium das Nachsehen ließen.

(Tragik im Bühnenleben.) An einem der jüngsten Theater-Abende spielte sich auf einer Wiener Bühne, vom Publikum unbemerkt, eine Szene ab, deren Zeugen sich der tiefsten Furchung nicht zu erwehren vermochten. Eine vielgekante, liebenswürdige Schauspielerin, die in dem aufzuführenden Lustspiel eine der ergößlichsten Rollen zu spielen hatte, erschien pünktlich zur Theaterzeit auf ihrem Posten; sie machte ihre Toilette, legte Schminke auf, hörte geduldig mit an, was Regisseur und Inspektor ihr noch zuriefen und während alles dessen rannen unaufhaltsam Thränen über ihre Wangen. Sie hatte genügenden Grund dazu. Während sie die Vorbereitungen traf, das Publikum zu amüsiren, lag ihr Vater todtkrank zu Hause; sie hatte ihn, um ihrer Berufspflicht nachzukommen, verlassen, nachdem der Arzt eine leichte Besserung in seinem Befinden konstatiert hatte. Bevor sie auf die Bühne trat, hatte sie einen heftigen Weintrampf zu überstehen; jedoch sei es, daß die nervöse Anruhe, in der sie sich befand, zu dem Charakter ihrer Rolle paßte, sei es ein anderer Grund, sie spielte ihre Charge bis zum letzten Wort zu Ende und zwar in einem Tempo und mit einer Verbe, die ihr den Beifall des Hauses in noch reichlicherem Maße erwarb, als gewöhnlich. Im Zuschauerraum sagten sie wohl gar, Fräulein X. ist heute besonders guter Laune — und zu derselben Zeit lebte und agierte die Arme wie im Traume. Nachdem sie das letzte Wort ihrer Rolle gesprochen hatte und der Vorhang gefallen war, wurde sie ohnmächtig. Als sie endlich nach Hause kam, fand sie ihren Vater tot.

(Ein Vater — als Mörder.) Aus der Ortschaft D. Holy des Varanyer Komitats wird der folgende gewiß seltene Fall mitgetheilt: Die Frau des dortigen Landbauers Franz Schubert schlieferte dieser Tage ihr sechs Monate altes Kind ein, legte es in die Wiege und ging den regelmäßigen Hausarbeiten nach, die sie durch zwei Stunden verhinderten, nach dem schlafenden Kinde zu sehen. Als sie nun das Zimmer betrat, sah sie ihren großen Hauskater in der Wiege, gerade auf dem Gesicht des Kindes sitzend. Vöses ahnend, vertieft die geängstigte Mutter nun den Kater. Ein gellender Aufschrei der Frau verkündete dem eben in diesem Augenblick eintretenden Gatten, daß das Kind bereits zu den Todten zähle. Der sofort herbeigerufene Bezirksarzt konstatierte, daß sich der Kater gerade auf Mund und Nase gesetzt und hiedurch das Athmen des Kindes verhindert hatte, das in Folge dessen erstikte.

(Molke, der Sparlaune.) General-Feldmarschall Graf Molke besitzt neben seinen hervorragenden Eigenschaften auch jene der Sparfameit. Für den haushälterischen Sinn des berühmten Feldherrn spricht folgende Begebenheit: Nach den Siegen von 1870/71 beschloß die Stadt Parchim, in der Molke das Licht der Welt erblickte, ihrem vornehmsten Sohne ein Denkmal zu setzen und sie schrieb zu diesem Zwecke eine Konkurrenz aus. Unter den sich beteiligenden Künstlern befand sich einer, welcher schleunigst nach dem Generalstabs-Gebäude eilte, um den Grafen zu bitten, ihm behufs Auffertigung einer Porträtstizze einige Sitzungen zu gewähren. Molke empfing den jungen Mann sehr freundlich, hörte sein Anliegen schweigend an und meinte nach einigem Ueberlegen, bedächtlich lächelnd: „Recht gern, aber — kosten darf es nichts.“ Daß der junge Künstler über diese Antwort etwas perplex wurde, braucht wohl kaum gesagt zu werden; bald aber sagte er sich und verzichtete, daß die Auffertigung der Porträtstizze völlig kostenlos erfolge, worauf Molke beifällig nickte und die Sitzungen ihren Anfang nahmen.

(Hindliches Mißverständnis.) Das 10jährige Lieschen kommt freudestrahlend aus der Schule mit der frohen Botschaft: „Morgen haben wir frei.“ Auf die Frage warum, erwidert Lieschen ernsthaft: „Morgen kommt der Kreuz.“ Dieser Grund schien den Eltern doch nicht ganz einleuchtend und auf eingezogene Erkundigungen stellte sich zum Ergöhen Aller heraus, daß die Kleine, die in ihrer Fantasie schon zu lebhaft mit der bevorstehenden Ankunft des Zirkus Renz beschäftigt war, die Mittheilung des Lehrers: „Morgen Konferenz, keine Schule“ falsch verstanden und auf das wichtige Ereigniß der Wiederkehr des Altmeisters Renz bezogen hatte.

(Die Amerikaner) sind und bleiben nun einmal „imarte“ Gefellen. Wie man Künstlerinnen zwangsweise photographirt, das hat ein transatlantischer Lichtbildner in sehr origineller Weise seinen Kollegen diesseits und jenseits des Ozeans gezeigt. Eine New-Yorker Schauspielerin, Miß Kose Sytinge, hatte sich bisher haestarrig geweigert, einem Photographen so sitzen und wie die verlockendsten Anerbietungen spekulativer Bildhändler zurück. Vor einigen Wochen nun, als die Künstlerin in der Bai von San Franzisko badete, war ihr, ohne daß sie davon eine Ahnung hatte, ein Wagen mit einem photographischen Apparat an den Strand nachgefolgt. Gerade als die schöne Miß in einem recht pitanten Kostüm sich anstreckte, in die Fluten zu tauchen, wurde sie die Ziel-scheibe des in dem rollenden Photographen-Atelier verborgenen gewesenen Objektivs. Am andern Morgen wurde die New-Yorker Schöne nicht wenig überrascht, als ihr der Photograph mit verbindlichstem Lächeln ihre Meerweibchen-Photographie überreichte, und ihr versicherte, daß die Aufnahme vortrefflich gelungen sei. Zehntausend Exemplare davon sollten in allen Richtungen der Windrose hin zerstreut werden, falls die Künstlerin nicht einwilligte, sich nun freiwillig in weniger verkürztem Kostüm photographiren zu lassen. Nachdem Miß Kose das Salz ihrer Thränen vergeblich verschwendet hatte, tam ein Kompromiß zu Stande. Das pitante Strandbild fiel der Vernichtung anheim, dagegen prangte bald darauf die bezagelte Widerpenfente des Photographenatens in luxuriöser Toilette in allen Schaufenstern der Bilderhändler von New-York, Chicago und San Francisco.

(Amerikanische Freigebigkeit.) In den Vereinigten Staaten sind wieder Beispiele großartiger Freigebigkeit zu verzeichnen. In Baltimore sind von Mr. J. Garret eine Million Dollars sechszwanziger Werthpapiere für die Armen testamentarisch vermacht worden ferner die Zinsen von 50,000 Dollars zur Unterstützung strebsamer Menschen. Allerdings hinterläßt Mr. Garret seiner Tochter ein Vermögen von vielen Millionen. Mr. Vanderbilt hat dem ärztlichen Verein von New-York die Summe von 500,000 Dollars geschenkt, um dieselbe zu Bauten für die Zwecke des Vereines zu verwenden.
 (Schiefer unmöglich.) Nr. 243 der „Jena'schen Zeitung“ meldet aus Gotha, es habe daselbst eine Frau „einem todten Kinde das Leben gegeben“.

Handel und Verkehr.
 B u f a r e f e r , 31. O k t o b e r .
B u f a r e f e r B ö r s e n b e r i c h t . Die flauere Stimmung von gestern hat sich weiter verschlimmert und mannigfache Rückgänge verursacht. Am meisten litten wiederum die Konstruktions-Aktien, die bis 270 $\frac{1}{2}$ ausgeboten wurden, seit zwei Tagen ca. 1% Jres Einbuße! Man glaubt, daß eine stärkere Hand Waare auf den Platz wirft; ob nur deshalb, um sie billiger zurückzunehmen oder um die Position aufzugeben, wer weiß?
 Nationalbank-Aktien sind bis 1395 zurückgegangen. Dacia-Romania-Aktien bis 365 $\frac{1}{2}$. Re-assurance-Aktien fanden Geber zu 275—278, jedoch keine Käufer. Agio schwach, 7%.

Protest gegen die Erhöhung von Getreidezöllen. Der Gemeinderath von Marseille hat in einer Sitzung auf Antrag seines Mitgliedes Moulin einen Protest gegen die von der Regierung geplante Erhöhung der Getreideeinfuhrzölle einstimmig angenommen und begibt sich eine Deputation nach Paris, um dem Ministerium diese Wünsche bekannt zu geben. Die ziemlich gut ausgeführte Motivierung des Protestes verdient hier hervorgehoben zu werden, sie lautet: „In Erwägung, daß unsere Handelsmarine, welche ihre bedeutendsten Frachten im ausländischen Getreidetransport findet, durch die Zollerrhöhung eines wichtigen Geschäftszweiges beraubt würde und sich veranlaßt sehen möchte, viele ihrer Schiffe zu desarmiren; in Erwägung, daß jede Rückkehr zum protektionistischen Prinzip die für den Handel und industrielle Operationen so wichtige Stabilität in's Wanken bringen würde und den Ruin vieler Kaufleute und die Arbeitseinstellung in vielen Fabriken verursachen möchte; in Erwägung, daß die ökonomischen Gesetze eines Landes nicht von dem wechselnden Ausfall der Ernte abhängig gemacht werden können und daß die gegenwärtig herrschende landwirthschaftliche Krise vorübergehend sei und die vorgeschlagenen Maßregeln nicht rechtfertigen würde; und in Erwägung endlich, daß es die Pflicht des Parlaments ist, der zahlreichen Klasse von Arbeitern, welche genug gedrückt in den großen Städten leben müssen, den Lebensunterhalt so wohlfeil als möglich zu sichern — beantragt der Gemeinderath von Marseille die Ablehnung einer jeden Aenderung im bestehenden Zolltarif für die Getreideeinfuhr aus dem Auslande.“

Vielseuche in Serbien. Der ungarische Handelsminister hat an den Pesther Magistrat die Aufforderung gerichtet, die Kommissionen, welche an den Eisenbahnen die Aufsicht führen, anzuweisen, daß die Revision der Viehransporte auf das energischste gehandhabt werde und daß sie bis auf weitere Verfügung ihre Thätigkeit auch auf die Unterjuchung von Schafen, Vorstewieh und Ziegen ausdehnen mögen.

Kurse vom 31. Oktober n. St. 1884.

Bucarester Kurs.	Kauf.	Verkauf.	Berlin.
3 Uhr Nachm.	84.1/2	84.1/2	Napoleons 16.14
5 pr. Municp.-Obl. (convertirt 6% Municpal-Oblig. 1883)	90.—	90.1/2	Rente amort. 94.25
5 pr. Cred. fone arb. 1864	85.3/4	86.1/2	6% Eisenb. C. F. R. 104.20
5 pr. Municp.-Obl. 1884	90.—	90.1/2	5% Eisenb.-Oblig. 100.60
5 pr. Cred. fone. rur. 89.1/2	92.—	92.1/2	Anleihe Oppenheim. 106.70
5 pr. R. Rente perp. 92.—	93.1/2	93.1/2	Rubel-Papier compt. 208.—
5 pr. R. Rente am. 93.3/4	98.—	98.—	London 3 Monate 20.21
5 pr. Cred. fone. arb. 97.1/2	98.—	98.—	Paris 2 Monate 30.30
6 pr. Staats-Oblig. (convertirt Rural)	95.1/2	96.—	Amsterdam 2 Mon. 167.30
6 pr. Rum. Eisenb.-Obligationsneue, 104.1/4	104.1/4	104.1/4	Wien.
7 pr. Cred. fone. rur. 101.—	101.1/2	101.1/2	Napoleons 9.72
7 pr. Cred. fone. rur. 102.—	102.1/2	102.1/2	Ducaten 5.80
7 pr. Anleihe Stora 105.—	106.—	106.—	Imperial 10.30
8 pr. Anl. Oppenheim 108.—	109.—	109.—	Lira ottom. 11.40
Pensionscassee-Oblig. (nom. 300 Lb. 228.—)	230.—	230.—	Silber-Pap. 100.—
Municipal-Obl. a. Lb. 200	203.—	203.—	Rubel-Pap. compt. 124.50
Credit mobil. rum. 204.—	205.—	205.—	Credit-Anstalt. 235.50
Rum. Bau-Gesellschaft 238.—	239.—	239.—	6% Rente met. 82.20
Ver. Ges. Nationalbank 238.—	239.—	239.—	Rente Pap. 81.—
Ver. Ges. Dacia-R. 364.—	366.—	366.—	Municipal-Obl. a. Lb. 200
Rum. National-Bank 1885	1895.—	1895.—	Goldrente 108.00
			Türkenlose 20.70
			Rum. Bau-Gesellschaft 238.—
			London Sicht 25.24
			Paris 3 Monate 99.1/2
			Paris Cheque 100.1/4
			Amsterdam 3 Monate 206.50
			Berlin 3 Monate 122.1/2
			Berlin Cheque 123.1/2
			London 100 $\frac{11}{16}$
			Consolidés 100 $\frac{11}{16}$
			Actien der Banque de Roumanie 9.—
			Paris 3 Monate 25.45
			Berlin 3 Monate 20.62
			Amsterdam 3 Monate 12.05

Telegraphische Nachrichten.
Berlin, 30. Oktober. Bis jetzt sind 201 Wahlergebnisse bekannt und zwar 54 Stichwahlen, 25 Konservative, 44 Ultramontane, 29 Nationalliberale, 14 Freisinnige, 12 Mitglieder der Reichspartei, 5 Elsaßler, 8 Sozialdemokraten, 6 Polen und 3 Welsen.
Paris, 30. Oktober. Aus Hanoi wird unter dem 29. d. M. gemeldet, daß die Garnison von Tuyen-Duang mehrere Angriffe der chinesischen Truppen zurückgewiesen hat.
Marseille, 30. Oktober. Die Direktion des Sanitätswesens hat heute den abfahrenden Schiffen keine Patente zu geben bekommen.

Rom, 30. Oktober. Gestern sind in ganz Italien 11 Cholera-Todesfälle, darunter 6 in Neapel, vorgekommen.
Rom, 30. Oktober. Der Kongregation de propaganda fide wird aus Kanton gemeldet, daß die Chinesen zahlreiche Kapellen zerstört und geplündert, 200 christliche Frauen geschändet und deren Männer mißhandelt haben. Gegenwärtig befinden sich in Hong-Kong 2 Bischöfe, 30 Missionäre und 300 christliche Kaufleute, welche aus Kanton gekommen sind, wo sich der Vizekönig sehr feindselig gegen dieselben verhalten hatte.

Anzeige.
 Die Verwaltung des röm.-kath. Friedhofes beehrt sich hiermit das P. L. Publikum in Kenntniß zu setzen, daß **Montag, den 3. November**, als am **Allerseelentage**, bei günstiger Witterung eine **deutsche** und darauf eine **ungarische Predigt** auf dem **röm.-kath. Friedhofe** um 3 Uhr Nachmittag gehalten wird.

Evangelische Kirchengemeinde.
 Die geehrten stimmberechtigten Gemeindeglieder werden hiermit zu einer **Außerordentlichen Gemeinde-Versammlung** Sonntag, den 21. Oktober (2. November) d. J., Vormittags um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Real-schul-Gebäude höflich eingeladen.
 Vorlage: Wahl eines Pfarrers.
 Laut § 11 unserer Statuten muß bei jeder außerordentlichen General-Versammlung mindestens der vierte Theil der stimmberechtigten Mitglieder anwesend sein und wird deshalb ein pünktliches Erscheinen gebeten.
 B u f a r e f e r , den 17./29. Oktober 1884.
 Für den Vorstand der evang. Gemeinde:
C. H. MÜLLER
 Präsident.

Einladung.
 Herr Pfarrer **C. Jatho** verläßt künftigen Dienstag B u f a r e f e r .
 Wir glauben im Sinne mehrerer seiner Freunde zu handeln, wenn wir zu einem **Abchiedessen** einladen, welches künftigen **Montag den 22. Oktober (3. November)**, Abends 7 Uhr, im **Hotel Union** stattfinden soll.
 503 1—3
 Anmeldungen dazu übernimmt Herr Stiefler. Das Couvert kostet Fr. 6, ohne Wein.
 Mehrere Gemeindeglieder.

Angenommene Fremde.
Hotel Ottetelehan (S. Frads). Sicofand, Untern. a. Timou. Rechner, Kaufm. Ja. Demeschwar. Kascan, Adv. a. Ploesti.
Hotel Regal (S. Stiefler). Dumitrescu, Grundbes. a. Craiova. Dr. Ferd. Dummel a. Halle. Command Keller. Ingenieur a. Paris. Francis Ghel. Ingenieur a. Paris. Gogulescu, Grundbesitzer a. Ploesti. Teflaescu, Advoca. a. Ploesti.
Grand Hotel Union (S. Stiefler). Sgitanu, Kaufm. a. Braila. Carpescu, Grundbes. a. Giurgiu. Selescu, Geschäftl. a. Czernowitz. Somenfes, Kaufm. a. Wien. Radoiaru, Grundbes. a. Craiova. Baron Godlin, Offizier a. München. Toma Gurulescu, Grundbes. a. Tirgovesti.

Sigittations-Ausschreibungen.

30. Oktober (11. November). Verkauf von 680 alten Telegraphen-Stangen von der Linie Râmnicu-Sărăt-Focșani. — Präfektur in Focșani und Râmnic-Sărăt.

Mittheilungen vom und für's Publikum.

MATTONI'S GIESSHÜBLER reiner alkalischer SAUERBRUNN

bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk, erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.

Heinrich Mattoni, Karlsbad u. Wien.

Bestes Trinkwasser bei Epidemien.

Etiquette und Korkbrand wie nebenstehend genau zu beachten. MATTONI'S GIESSHÜBLER

1676 33-86

Bukarester

Deutsche Liedertafel.

Die geehrten Vereinsmitglieder werden hierdurch daran erinnert, daß laut ausgegebenem Programm nächsten Sonnabend, den 1. November n. St., unsere

Erste Liedertafel stattfindet.

Program:

- 1. „Bei uns z'haus“, Walzer für Männerchor von S. Strauß. 2. a) „Der gefangene Admiral“ „Laffen. b) „Sukkuruz“ „Gumpel. vortragen von Herrn D. Popovits als Gast.

Die lithographische Anstalt G. VONNEBERG

befindet sich von heute den 17./29. Oktober Strada Smărdan No. 2, vis-à-vis dem Café-Hause des Hrn. N. Collaro, 492 in der Nähe des Post- und Telegraphen-Amtes. 3-10

Prämiirt: Pariser Weltausstellung 1878 Triest 1882 goldene Medaille.

Siebenbürger Gebirgs-Weine von Joseph B. Teutsch, Schäßburg. Alleiniges Central-Depôt für Bukarest bei: GUSTAV RIETZ, „Zur weissen Fahne“, 60, Strada Carol I, 60.



Table with columns: Weisse Weine, Dessert-Weine, Tafel-Weine, Braten-Weine, Feine weisse Tisch-Weine, Rothe Weine.

Siebenbürger Rothwein, per Literflasche Fr. 2.50. Siebenbürger Slivovitz oder Silvorum (echter Zwetschenbranntwein) Graz 1880, silberne Staats-Medaille.

J. B. TEUTSCH.

D. H. POLLAK & CIE. Schuhwaaren-Fabrik, Bukarest: Strada Carol 23 und Craiova: Strada Lipskanie No. 22. Reich sortirtes Lager von Winter-Männer-Stiefletten, Robenstiefeln und Schuenschuhen von Leder, eigenes Fabrikat; Damen-Tuch- und Lederstiefletten, und warmen Hausschuhen, sowie Knaben- und Kinderstiefletten zu fixen Preisen.

WOLF MICHAILOVICI 26, Calea Vacaresci, 26. Ich beehre mich den P. T. Damen höchlichst anzuzeigen, dass ich ein grosses Assortiment der modernsten und schönsten Herbst- und Winter-Stoffe in reichster Auswahl vorrätig habe.

Wohnungs-Vermiethe-Zettel mit der Aufschrift „DE INCHIRIAT“, sowie andere derartige Drucksorten sind in reichster Auswahl stets vorrätig in der Buchdruckerei des „Bukarester Tagblatt“, Strada Smărdan Nr. 51.

Die Apotheke sammt Haus des Herrn Adolf Oberth in Mizil ist zu verkaufen. 452 8 B. Ruppel, Hof-Ahrmayer, 84 Str. Victoriei 84. 1617 262

Jahr-Plan. Die angegebenen abfahrts-Stunden sind nur approximativ zu verstehen und wechseln nach den Witterungs- und Wasserstandsverhältnissen, teilsfalls aber werden die Schiffe vor der bezeichneten Stunde von den Stationen abfahren.

Zu vermietthen ein großes Atelier nebst Küche, Keller u. Strada Stirbei-Voda 30. Auskunft beim Portier. 486 6

„La adevarată Concurența.“ No. 134, Calea Grivița, No. 134. Geschnittenes Brennholz bester Qualität (eorn und tufan) frei in's Haus gestellt 1000 Kgr. nur Ln. 24—

P. KEILHAUER, Atelier für Pumpen und Wasserleitungen, Messinghähne, Bau-Gußgegenstände u. Großes Lager von guß- und schmiedeeisernen, sowie von Blei-Röhren. 335 13

Die einzig echten jodirten, blutreinigenden PILLEN des Dr. Gibert, Mitglied der Academie de medecine und Hauptarzt am Hospital, St-Louis, heilen sicher und gründlich Chronischen Rheumatismus, die eingewurzeltsten Hautkrankheiten, Flechten, Scropheln, Verschleimungen Geschwüre, Blutfehler, sowie alle von ansteckenden (syphilitischen) Krankheiten herrührenden Zustände, gleichviel, ob neu oder veraltet und die jeder andern Behandlungsweise Widerstand leistend.

B. Gaiser, Strada Lutherana, 11. empfiehlt amerikantische Patent-Ofenkühler aller Größen zu besonders billigen Preisen.

Das alleinige Depôt der echten MEIDINGER-OFEN H. HEIM nur Bukarest, neben der Banque de Roumanie bei Jos. Hauser & Loewenthal.

Zu vermietthen eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör, Calea Plevnei 127. 455 8

BUKARESTER Unterhaltungs-Anzeiger. Comabend, 1. Novbr. n. St. 1884 National-Theater SOCIETATEA DRAMATICA Copila din flori Comedie in 4 acte de Ventura.

Dacia-Theater. Rumänisches Theater. (Artistic asociati). Direction J. Anestin. Vorstellung. Café Labes Strada Lipskanie. Konzert: Musik. Ehrenschildigkeit von Bukarest. Oppler's Colosseul. Wiener Küche, eminentes Bier. Stadt Pest. Garten und Salon I. Café chantant. Tableaux vivants unter Direction des Herrn Otto. Entrée frei. Anfang 8 1/2, 9h

Kinder-Kleider-Magazin G. KARNBACH, No. 14, Calea Victoriei, No. 14. empfiehlt einem P. T. Publikum seine anerkannt soliden Kinder-Anzüge neuester Façon, sowohl für Knaben, als auch Mädchen von 2 bis 14 Jahren zu mässigen Preisen.

Für die Herbst-Saison: Die altbekannte Firma Ignatz Prager, Strada Lipskanie No. 5, neben der Nicolai Joandulescu'schen Kolonialwaaren-Landlung, empfiehlt ihren geehrten Kunden ihr für die Herbst-Saison reich assortirtes Lager von Herren-, Knaben- und Kinderhüten bei anerkannt guter Waare u. mässigen Preisen.

Die Fabriks-Niederlage von Möbel aus massiv gebogenem Holze der Herren 423 10-10 Gebrüder Thonet aus Wien, früher Calea Victoria Nr. 13, befindet sich nun Strada Lipskanie No. 22.

INJECTION BROU Hygienisch, unfehlbar und schützend; allein heilend, ohne irgend einen Zusatz. Zu finden in allen bedeutenden Apotheken der Welt und in Paris bei Jules Ferré, Apotheker, 102, rue Richelieu, successeur de Mr. BROU. 279 In Bukarest bei F. W. Zörner, Apotheker, Calea Victoriei Nr. 48.

Croitoria modernă Calea Victoria No. 60. Ausschliesslich französische und englische Stoffe. 409 15

P. KEILHAUER, Atelier für Pumpen und Wasserleitungen, Messinghähne, Bau-Gußgegenstände u. Großes Lager von guß- und schmiedeeisernen, sowie von Blei-Röhren. 335 13

P. KEILHAUER, Atelier für Pumpen und Wasserleitungen, Messinghähne, Bau-Gußgegenstände u. Großes Lager von guß- und schmiedeeisernen, sowie von Blei-Röhren. 335 13